Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 84 (2009)

Heft: 7-8

Artikel: Die Qual des Kanals : Fernsehen, Radio, Internet, Telefon : welches Netz?

Autor: Omoregie, Rebecca

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-107807

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FERNSEHEN, RADIO, INTERNET, TELEFON: WELCHES NETZ?

Die Qual des Kanals

TEXT: **REBECCA OMOREGIE**

Früher hatte man sich mit einer Handvoll Radio- und Fernsehsendern der Rediffusion zu begnügen. Heute gibt es Hunderte von Kanälen, hochauflösendes TV und immer raffiniertere Funktionen. Damit ist das Fernsehen vor allem teurer geworden. Und komplizierter.

Ein Aufschrei ging im Herbst 2006 durch die Schweizer Bevölkerung und wurde Thema Nummer eins in Leitartikeln, Leserbriefen und am Stammtisch. Dabei ging es nicht um ein Verbrechen, nicht um eine Umweltkatastrophe, nicht um den Gesellschaftsskandal des Jahres. Sondern ums Fernsehen: Die Kabelnetzbetreiberin Cablecom, bis dahin unbestrittene Herrscherin über die Schweizer TV-Landschaft, wagte es, zwei Fernsehsender aus dem analogen Netz zu kippen. Das heisst: Wer nicht das kostenpflichtige digitale Fernsehen abonnierte, konnte diese Kanäle – es handelte sich um BBC Prime und die spanische TVE – fortan nicht mehr empfangen. Im Frühling 2007 folgten weitere Kanäle, unter anderem mehrere italienisch- und französischsprachige, im Jahr 2008 fielen insgesamt nochmals acht Sender aus dem Programm.

Platz für Digitalisierung

Der Senderabbau geschah paradoxerweise im Zuge einer Entwicklung, die den Zuschauern künftig ein Vielfaches an Programmen verspricht. Digitales Fernsehen bietet nicht nur Hunderte von Kanälen, sondern auch ein schärferes Bild und Funktionalitäten wie elektronische Programmführer, Aufnahmemöglichkeiten oder zeitversetztes Fernsehen. Noch mehr Qualität verheisst das so genannte hoch auflösende Fernsehen (HDTV): eine fünfmal höhere Auflösung, gestochen scharfe Bilder und Surround-Ton geben dem Zuschauer das Gefühl, mitten im Geschehen zu sitzen.

Gratis ist das alles nicht: Wer die digitalen Kanäle empfangen will, muss bei Cablecom zusätzlich zur monatlichen Grundgebühr von derzeit 22.50* Franken einen Decoder mieten. Das günstigste Gerät kostet sechs Franken pro Monat (oder 150 Franken beim Kauf), bietet aber weder Aufnahmefunktionen noch HD-Sender. Für ein Empfangsgerät mit allen Funktionalitäten beträgt die Monatsgebühr zusätzlich zu den Kosten für den Kabelanschluss stolze 25 Franken. Wer dies nicht investieren will, muss sich mit einem immer schmaleren analogen Angebot begnügen. Denn beim Ausbau ihres Netzes sind der Cablecom die analogen Kanäle im Weg, schliesslich benötigt ein Analogsender zehnmal so viel Platz wie ein digitaler.

Konkurrenz schläft nicht

Mit diesem Geschäftsgebaren machte sich der Kabelriese keine Freunde. Manch einer begann, sich nach Alternativen umzusehen. Und die gibt es. Zwar hat sich die Cablecom

Foto: Bang & Olufsen

Da war die Welt noch in Ordnung: Früher musste man sich nicht zwischen einer Vielzahl von Programmen und Anbietern entscheiden.

in den letzten Jahrzehnten ein nahezu flächendeckendes Netz geschaffen, an das rund 1,9 Millionen Haushalte angeschlossen sind. Vielerorts laufen die Verträge über die Liegenschaftsbesitzer, die die Cablecom-Gebühren ihren Mietern mit den Nebenkosten weiterverrechnen. Als Mieter ist man jedoch nicht an diesen Vertrag gebunden (siehe Seite 18).

Nicht wenige kleine Kabelnetzanbieter nutzten die Gunst der Stunde und drängten mit breiteren und günstigeren Analogangeboten auf den Markt. Der Wetziker Kabelnetzbetreiber Cablenetswiss garantiert zum Beispiel bis ins Jahr 2016 mindestens 40 analoge Sender. Zum Vergleich: Je nach Standort stehen den Kunden von Cablecom derzeit 37–38 Analogsender zur Verfügung. Zur Monatspauschale von 24 Franken gehören bei Cablenetswiss auch kostenlos 120 digitale Sender, HDTV und ein Internetanschluss. Auch die GGA Maur bietet zu einem günstigeren Tarif als die Cablecom über 40 Analogsender. Das kleine Familienunternehmen Antesa kann sogar mit über 60 analogen Kanälen aufwarten.

Vom Regen in die Traufe

Doch ein Preisvergleich allein hilft nicht bei der Qual der Wahl, zumal sich die Angebote schlecht gegenüberstellen lassen und wohl jedes seinen Pferdefuss hat. So verrechnet etwa Cablenetswiss für den Hausanschluss eine einmalige Grundpauschale von 4600 Franken pro Liegenschaft plus 185 Franken pro Wohneinheit. Und wer dann wirklich auch über das Kabel im Internet surfen will, muss zusätzlich für 9.90 Franken pro Monat ein Modem mieten. Ähnlich geht es Kunden von Bluewin TV, mit dem die Swisscom eigentlich eine attraktive Alternative zum Kabelfernsehen bietet: Für nur 19 Franken pro Monat stehen über das Telefonnetz mehr als 140 TV-Sender zur Auswahl. Profitieren kann davon allerdings nur, wer gleichzeitig bei der Swisscom Festnetz- und Internetkunde ist.

Die Wahl des Providers will also gut überlegt sein. Manchmal entwickelt sich der Absprung von der Cablecom auch zum Bumerang. Etwa für die Gemeinnützige Baugenossenschaft Limmattal (GBL): Da diese seit längerem mit der Geschäftspolitik des Kabelriesen unzufrieden war, kam ihr das günstige Angebot der Antesa wie gerufen. Sie beschloss, etappenweise für alle Liegenschaften das Kabelnetz zu wechseln. Heute ist sich Geschäftsführer Walter Müller nicht

Die Informationsgesellschaft Schweiz in Zahlen

- In etwa sechs von zehn Haushalten ist (mindestens) ein PC mit Internetanschluss vorhanden. 71% der Deutschschweizer Haushalte verfügen über (mindestens) ein Gerät mit diesen Eigenschaften gegenüber 59% in der Romandie und 55% in der italienischen Schweiz.
- Durchschnittlich befinden sich in der Schweiz in Haushalten mit Kindern nicht weniger als elf Geräte der Unterhaltungselektronik.
- Jeder Schweizer Haushalt verfügt über etwa fünf Radiogeräte.
- Sechs Prozent des gesamten Konsums entfielen 2006 in schweizerischen Haushalten auf den Bereich Informations- und Kommunikationstechnologien, was 313 Franken pro Monat entspricht.
- Für den Posten «Internet» gaben die Haushalte 2006 durchschnittlich 28 Franken pro Monat aus.
- Von 3,3 Millionen Privathaushalten in der Schweiz haben 2,6 Millionen eine Fernsehkonzession. Der durchschnittliche Fernsehkonsum pro Tag und Person beträgt etwa 2,5 Stunden.
- Drei Viertel der Bevölkerung nutzt regelmässig das Internet.
- 30 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer (ab 15 Jahren) hört täglich mehr als drei Stunden Radio. Immerhin 15 Prozent verzichten auf jegliches Radioprogramm.

Fernsehen wird trotz schärferem Bild immer unübersichtlicher.

mehr so sicher, ob er damit nicht «den Teufel mit dem Beelzebub ausgetrieben hat». Denn der kleine Kabelnetzbetreiber wollte bei der Genossenschaft eine ganz neue Netzwerktechnologie ausprobieren, die dann prompt nicht funktionierte (*wohnen* hatte darüber berichtet, siehe Heft 9/2008).

Fernsehen vom Himmel

Da lockt plötzlich wieder die lange verpönte Satellitenschüssel. Über 1000 Fernsehprogramme können via Satellit in HDTV-Qualität empfangen werden. Anstelle von Anschluss- und Abonnementsgebühren fallen nur die einmaligen Anschaffungskosten an. Für einen einzelnen Anschluss betragen diese gemäss Hersteller CATV lediglich 1600 bis 2500 Franken. Hausbesitzern allerdings ist der Schüsselwald an der Fassade ein Dorn im Auge (siehe auch Seite 18).

Eine ästhetisch überzeugendere Variante ist eine Gemeinschaftsanlage, die über eine Kopfstation eine ganze Siedlung mit Fernsehsignalen versorgt. Eine Lösung, auf die zum Beispiel die Baugenossenschaft Milchbuck bereits seit einigen Jahren setzt. Doch eine solche Anlage rechnet sich erst etwa ab 50 Wohneinheiten. Weitere Wermutstropfen: Internet ist über Satellit sehr kostspielig und lokale TV-Sender können in der Regel nicht empfangen werden.

Zukunft Glasfaser?

Eine Alternative zum Kabelfernsehen, die TV, Radio, Internet und Telefonie in hoher Qualität ermöglicht, ist ein Glasfasernetz. Im Vergleich zu Kupferkabeln kann auf Datenleitungen aus Glasfasern ein Vielfaches an digitaler Information übermittelt werden. Die Basler Wohngenossenschaft «Im langen Loh» ersetzte 2007 die Kupferverkabelung durch Glasfasern, die nun jede Wohnung mit 460 Digital- und 45 Analogprogrammen, schnellem Internet und Telefon versorgen.

Zürich könnte eines Tages ganz mit Glasfasern erschlossen sein: Hier ist das EWZ fleissig daran, immer mehr Liegenschaften an sein bestehendes Breitbandnetz anzuschliessen. Die Hausbesitzer müssen lediglich einen Leitungsanschlussvertrag unterzeichnen, die Installation bis in die Wohnungen (so genanntes Fibre to the Home, FTTH) übernimmt das Elektrizitätswerk. Das Netz stellt es verschiedenen Providern zur Verfügung, die darauf TV-, Radio-, Telefonie-, Internet- und Multimediadienste anbieten. Bei der Baugenossenschaft Hagenbrünneli, die in einem Pilotprojekt zu den ersten Nutzern gehörte, waren die Testhaushalte begeistert. Kein Wunder, schliesslich konnten sie kostenlos sechs Monate lang superschnelles Internet, Mobil- und Festnetztelefonie, digitales Fernsehen und Radio ausprobieren. Kostenlos ist das Angebot mittlerweile nicht mehr, im Gegenteil. Derzeit bieten zwölf Partner Services an auf dem Netz. Die Preisstruktur lässt sich schwer vergleichen, doch wer Internet, Telefon und TV nutzen will, muss mit gegen 100 Franken monatlich rechnen.

Wettlauf um Glasfasern

Doch das Konzept hat Erfolg: Das EWZ konnte den Netzausbau bisher dreimal so schnell vorantreiben wie geplant. Bis Ende Jahr will es bis zu 18000 Haushalte erschlossen haben, darunter auch einige grosse Genossenschaftssiedlungen, zum Beispiel von den Baugenossenschaften Schönheim, Zentralstrasse, Waidmatt und Süd-Ost oder von der ABZ, GBMZ, ASIG und Gewobag.

Auch die Sektion Zürich des SVW, die sich ursprünglich mit dem Gedanken eines eigenen TV-Netzes für Genossenschaftssiedlungen getragen hatte, empfiehlt die EWZ-Lösung. Gemeinsam mit anderen Immobilienorganisationen hat sie einen Mustervertrag entwickelt, der verlangt, dass die Liegenschaften gleich mit vier Fasern ausgestattet werden. Mit der Swisscom, die ebenfalls auf das Pferd Glasfasern setzt, waren die Verbände in Verhandlungen, raten nun aber ihren Mitgliedern von einer Zusammenarbeit ab. Denn die Swisscom will die Kosten für die Hauserschliessung nur in grösseren Städten übernehmen. Derselbe Wettlauf zwischen Stadtwerken und Swisscom läuft in St. Gallen, wo die Stimmbürger diesen Februar dem Ausbau eines flächendeckenden städtischen Glasfasernetzes zugestimmt haben.

Für die Zuschauer wird der Markt künftig also trotz besserer Bildqualität eher noch unübersichtlicher. Einen Vorteil hat die Konkurrenzsituation allerdings: Vielleicht geschieht bald dasselbe wie im Mobiltelefoniemarkt und man erhält bei Vertragsabschluss gleich noch einen modernen Plasmafernseher offeriert?

* alle Preisangaben ohne Gewähr